

Neue Bücher

Berichte

HANDBÜCHER ZUR KIRCHENGESCHICHTE

Ein Überblick von Winfried Daut CSSR, Hennef/Sieg

In diesem Bericht sollen folgende neuere Handbücher zur Kirchengeschichte in einer ausführlicheren Besprechung vorgestellt werden:

- a) BIHLMeyer-TÜCHLE, *Kirchengeschichte*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
Band I: *Das christliche Altertum*. 18. Aufl. 1966, Ln., 455 S., DM 30,—.
Band II: *Das Mittelalter*. 18. Aufl. 1968, Ln., 557 S., DM 34,—.
Band III: *Die Neuzeit und die neueste Zeit*. 17. Aufl. 1961, Ln., 584 S., DM 34,—.
- b) Hubert JEDIN (Hrsg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, 6 Bände, Freiburg: Verlag Herder.
Bisher erschienen:
Band I: Karl BAUS, *Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche*. Mit einer Einleitung in die Kirchengeschichte von Hubert JEDIN. 3. durchgesehene und veränderte Aufl. 1965, Ln., 504 S., DM 55,—.
Band III/1: Friedrich KEMPF, Hans Georg BECK, Eugen EWIG, Josef Andreas JUNGSMANN, *Die mittelalterliche Kirche*. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform. 1966, Ln., 568 S., DM 65,—.
Band IV: Erwin ISERLOH, Josef GLAZIK, Hubert JEDIN, *Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation*. 1967, Ln., 723 S., DM 85,—.
- c) L. J. ROGIER, R. AUBERT, M. D. KNOWLES (Hrsg.), *Geschichte der Kirche in fünf Bänden*. Einsiedeln—Köln: Benziger Verlag.
Bisher erschienen:
Band I: *Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen*. J. DANIELOU, Von den Anfängen bis zum Konzil von Nicäa. H. I. MARROU, Von der Christenverfolgung Diokletians bis zum Tode Gregors des Großen. 1963, Ln., 532 S., DM 69,—.
Band III: *Reformation und Gegenreformation*, v. Hermann TÜCHLE, unter Mitarbeit von C. A. BOUMAN für die Geschichte der orientalischen Kirche, 1965, Ln., 432 S., DM 69,—.
Band IV: *Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration*. L. J. ROGIER, Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung und Revolution. G. DE BERTIER DE SAUVIGNY, Die Kirche im Zeitalter der Restauration. Unter Mitarbeit von J. HAJJAR für die Geschichte der orientalischen Kirche. 1966, Ln., 488 S., DM 69,—.
- d) Josef LORTZ, *Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung*, Münster: Verlag Aschendorff, 22./23. völlig neubearbeitete Aufl. 1965.
Band I: *Altertum und Mittelalter*, 526 S., Ln., DM 45,—.
Band II: *Die Neuzeit*, 590 S., Ln., DM 52,—.
(Auch lieferbar: Ungekürzte Dünndruckausgabe in einem Band, 1104 S., Ln., mit Schuber, DM 95,—).

Kirchengeschichte (= KG) als Wissenschaft gibt es erst, seit die historisch-kritische Methode in der Geschichtsforschung Anwendung fand. Eusebius v. Cäsarea gilt zwar allgemein als „Vater der Kirchengeschichtsschreibung“, doch vermag er „noch kein genetisch entwickeltes Geschichtsbild zu zeichnen; in der Hauptsache bietet er eine Materialsammlung, worin Tatsachen, Exzerpte aus der altchristlichen Literatur und Aktenstücke in bunter, meist aber chronologischer Folge aneinandergesetzt sind“ (Altaner). Mit den Über- und Fortsetzungen bleibt das Werk des Eusebius aber doch bis in die Neuzeit praktisch das Werk christlicher Geschichtsschreibung. Die Chroniken, Annalen und Biographien des Mittelalters sind nicht als eigenständige und eigentliche geschichtliche Darstellungen anzusehen. Erst mit dem Aufkommen der Renaissance und des Humanismus wächst das Empfinden für die Notwendigkeit historisch-kritischer Methode in der Kirchengeschichtsschreibung. Zahlreiche Quelleneditionen, besonders die der Bollandisten und Mauriner, und eine immer verbesserte und verfeinerte historische Methode führten dazu, daß man KG mehr und mehr als eigenständige Wissenschaft betrieb. Der erste Lehrstuhl für KG wurde 1650 in der prot. Universität Helmstedt errichtet. Hier lehrte auch der „Vater der prot. Kirchengeschichte“ J. L. Mosheim († 1775). Die Neuordnung der theologischen Studien unter Maria Theresia v. Österreich und das Abrücken von der jesuitischen *ratio studiorum* führten zu den ersten Professuren für KG an den deutschen katholischen Universitäten. Die Tübinger Schule (J. A. Möhler, K. J. Hefele) und Gelehrte wie I. v. Döllinger, J. Hergenröther und S. Merkle haben die Kirchengeschichtsschreibung nachhaltig beeinflußt. Ende des 19. Jahrhunderts lag noch der Schwerpunkt der kirchengeschichtlichen Arbeit in Deutschland, doch hat sich dieses Bild seither gewandelt und die kirchengeschichtliche Arbeit sich mehr und mehr auf die verschiedensten Länder verteilt.

Über den spezifisch theologischen Charakter der KG hat es immer wieder Auseinandersetzungen gegeben. Gegenstand der KG ist die Verwirklichung des Wesens der Kirche in Zeit und Raum (Jedin). Die KG empfängt ihren Gegenstand zwar vom Glauben und ist zugleich aber auch Geschichtswissenschaft im strengen Sinn des Wortes. Eine vom Glauben gelöste, lediglich historisch-kritische Betrachtung der KG wird allgemein abgelehnt. So einmütig die Auflösung der KG in eine rein deskriptive Geschichte der christlichen Religion von den christlichen Forschern verworfen wird, so unterschiedlich fällt die Bestimmung dessen, was denn nun positiv die Aufgabe der KG sei, aus, vor allem unter prot. Forschern. Einige Meinungen: Nach W. v. Loewenich ist die Kirche eine Kirche des Wortes. Die eigene Geschichte wahrzunehmen, stelle die Kirche immer wieder vor die Wesensfrage, was es heiße, Kirche des Wortes zu sein. Für G. Ebeling ist die KG die Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift und für W. Delius Geschichte der Kirche Jesu Christi. KG habe sich stets am Neuen Testament zu orientieren, weil dieses Grundlage, Ausgangspunkt und Kriterium nicht nur der Geschichte der Urkirche, sondern der KG aller Zeiten sei. Der eigentliche Gegenstand der KG soll also die Kirche sein, wie sie uns im Neuen Testament entgegentritt. Diese Auffassung von KG ist sicher zu eng, ganz abgesehen von der historischen Problematik, die diese Forderung aufgibt. Ähnlich bestimmt H. Bornkamm die KG als Geschichte des Evangeliums und seiner Wirkungen in der Welt. H. Diem bezeichnet die KG als Geschichte der durch das Wort versammelten Kirche und J. Chambon als Geschichte des Reiches Gottes auf Erden. Dem katholischen Verständnis hat sich am weitesten K. D. Schmidt mit seiner Bestimmung des Gegenstandes

der KG angenähert. Kirche ist für ihn „der in der Welt fortwirkende Christus, sein Leib, der vom Heiligen Geist in alle Wahrheit geleitet wird“. In diesem kurzen Überblick über die Meinungen prot. Forscher tritt eine starke Unterschiedlichkeit der Auffassungen hervor über das, was eigentlich die Kirche ist. Dies hat seinen Grund „vor allem in der Unsicherheit auf prot. Seite in bezug auf den Begriff Kirche und hinsichtlich der rechten Auffassung dessen, was ihre Geschichtlichkeit ausmacht“ (Meinhold).

Das Selbstverständnis der katholischen Kirchengeschichtsschreibung hat H. Jedin in vielen Veröffentlichungen dargelegt: Grundlegend für die Bestimmung des Gegenstandes und der Aufgabe der KG ist der Kirchenbegriff. Diesen empfängt die KG von der Glaubenswissenschaft und hält ihn im Glauben fest; von daher ist sie eine theologische Disziplin. Ihr theologischer Ausgangspunkt, der Begriff der Kirche, darf allerdings nicht so verstanden werden, als ob die von der Dogmatik aufgezeigte Struktur der Kirche als vorgegebenes Schema der Geschichtsdarstellung zugrunde liegt und in ihr nachgewiesen werden müsse. Er beinhaltet lediglich ihren göttlichen Ursprung durch Jesus Christus, die von ihm grundgelegte Ordnung und den ihr verheißenen Beistand des Heiligen Geistes sowie ihre Hinordnung auf die eschatologische Vollendung, also diejenigen Elemente, auf denen ihre wesentliche Identität und Kontinuität beruht. Um diese ihre Aufgabe zu erfüllen, bedient sich die KG der historischen Methode, d. h., daß KG Geschichtswissenschaft im strengen Sinn des Wortes ist.

Die Anwendung der beiden Prinzipien geschieht nach Jedin (LThK VI², 209 f) in drei Stufen:

1. „KG beruht auf Erforschung und Feststellung der kirchengeschichtlichen Tatsachen durch kritische Untersuchung der monumentalen und literarischen Quellen: Echtheit und Datierung von Urkunden und literarischen Zeugnissen, biographische Daten handelnder Personen, Chronologie der Ereignisse. Die äußeren Tatsachen bilden das Gerüst jeder KG, ohne dessen Kenntnis die ideengeschichtliche Betrachtung zu haltlosen Konstruktionen herabsinkt. Auf dieser Stufe verdankt die KG viele wichtigen Ergebnisse Forschern, die außerhalb der Kirche stehen und ihren Charakter als theol. Disziplin nicht anerkennen.

2. Aber schon die kausale Verknüpfung der ermittelten Tatsachen, mehr noch die Erklärung außerordentlicher Phänomene und die Beurteilung kirchlicher Persönlichkeiten, rel. und geistiger Bewegungen und ganzer Epochen, greift über die Feststellung der Tatsachen hinaus und hinter sie auf Voraussetzungen und Wertmaßstäbe zurück, die nicht aus der Geschichte selbst genommen werden können, ihr aber auch nicht fremd sein dürfen... Die Maßstäbe für die Beurteilung von Persönlichkeiten und Tatsachen dürfen nicht der Gegenwart, sondern müssen der jeweiligen Stufe der geschichtlichen Ausformung der durch alle Zeiten mit sich identischen Kirche Jesu Christi entnommen werden. Versagen und Sünde der Menschen werden dadurch nicht relativiert; die menschliche Verantwortung nicht aufgehoben: es gibt hist. Schuld und hist. Verdienst.

3. Als Ganzes kann die KG nur heilsgeschichtlich begriffen werden. Ihr letzter Sinn liegt in der Fortsetzung der Sendung des Gottmenschen in der Zeit bis zur Parusie. Dieser heilsgeschichtliche Sinn macht sie zu einem Mittleren zwischen Weltgeschichte und Heilsgeschichte, gibt ihr die universale Spannweite und schützt sie davor, eine Sparte der ‚Profangeschichte‘ zu werden. Er bedingt eine bestimmte Wertordnung

in der Erforschung und Darstellung der Vergangenheit, aber auch Zurückhaltung in der Wertung, weil der letzte Sinn jedes Ereignisses erst nach Abschluß der KG offenbar werden kann, läßt jedoch Fortschritte im Verstehen und Bewerten einzelner Ereignisse zu. Die KG kennt ebensowenig einen absoluten Fortschritt wie einen fortschreitenden Verfall.“

Historisch-kritische Bemühung allein macht also noch nicht die KG aus. Ihr müssen sich noch geschichtliches Sehen und theologisches Denken zugesellen. Erst so wird KG zu dem, was sie sein will: historische Theologie.

Ein Großteil des theologischen Bemühens der vergangenen Jahrzehnte galt der Ekklesiologie. Die hier gewonnenen Einsichten haben theologischen Charakter der KG und ihre Unentbehrlichkeit im Gesamt der theologischen Disziplinen deutlich hervortreten lassen. Eine Ekklesiologie ohne KG ist nicht denkbar, wie J. Ratzinger formuliert hat: „Die heutige Situation der Frage nach der Kirche ist ... entscheidend von dem geschichtlichen Weg bestimmt, den diese Frage im Laufe der Jahrhunderte genommen hat“ (LThK VI², 173). Viele theologische Diskussionen verliefen fruchtbarer und sachlicher, wenn man die historischen Hintergründe genau kennen würde, die zum Entstehen bestimmter Lehrmeinungen geführt haben. Es ist z. B. längst als eine der Schwächen der heutigen Moralthologie erkannt, daß sie ihre eigene Geschichte zu wenig kennt. Wenn sich auch die KG bei Theologiestudenten nicht allzu großer Beliebtheit erfreut (sie scheint hinsichtlich ihrer Wertschätzung hinter der Dogmatik, Exegese und Moralthologie zu rangieren; das mag an der jeweiligen Darbietung des Stoffes liegen, an der jetzt noch praktizierten Studienordnung oder auch an der oft zu hörenden Meinung, die KG sei für die pastorale Praxis nahezu wertlos und könne darum ganz vernachlässigt oder auf einige wenige aktuelle Fragen beschränkt bleiben), so bleibt die KG doch aktuell und notwendig. Denn „wer an der Sendung der Kirchen zu den Menschen teilhaben will, darf sich nicht damit begnügen, die Kirche als mögliche Idee im Heilsplan zu erkennen und im Glauben zu erfassen. Er muß sie auch als geschichtliche Tatsache erkennen, die Verwirklichung dieser Idee im Zusammenwirken der Kraft Gottes mit den Menschen, die er zum Heil berufen und benadigt hat“ (H. Jedin in seiner Abschiedsvorlesung, Bonn 1965). Die KG hat also Bedeutung für den christlichen Glauben, die theologische Wissenschaft und nicht zuletzt auch für die christliche Lebensgestaltung.

Die KG „vermag das geschichtliche Denken zu vermitteln, das vor den Extremen bewahrt, echten Fortschritt und begründete Tradition zu vereinen weiß. Die ‚Kirche nach dem Konzil‘ ist die Kirche der zweitausend Jahre ihrer Geschichte, die sie durchmessen hat. Sie wird sich im Geiste des Konzils erneuern und fortschreiten, bleibt aber sich in ihrem Wesen gleich, ‚Traditio‘ der Wahrheit und Gnade Christi“ (H. Jedin, Die Stellung der KG im theologischen Unterricht, TrThZ 76 [1967] 281–297, S. 297).

Zu den Bänden im einzelnen:

Der „Funk-Bihlmeyer“ ist für jeden, der einmal Theologie studiert hat, ein Begriff. Das ursprünglich von dem berühmten F. X. Funk zusammengestellte Werk wurde von K. Bihlmeyer weitergeführt. Nach dessen Tod im Jahre 1942 übernahm Prof. Hermann Tüchle die Betreuung der Bände, die jetzt in der 17. bzw. 18. Auflage vorliegen. Tüchle will das Lehrbuch bewußt in dem von seinem Lehrer Bihlmeyer konzipierten Rahmen lassen und es durch einen Umbau nicht so verändern, daß es nicht mehr der „Bihlmeyer“ wäre. K. Bihlmeyer verstand seine Arbeit als Kirchen-

historiker so: „Ich bekenne mich als warmen Freund einer ideengeschichtlichen Betrachtung der Kirchengeschichte, muß aber ebenso bestimmt betonen, daß eine exakte Ausbreitung des wichtigsten Tatsachenmaterials immer die unentbehrliche Grundlage der Reflexion und Urteilsbildung bleiben wird. Das bringt freilich, wie Funk schon in den ersten Auflagen bemerkte, für ein Lehrbuch gewisse Einschränkungen mit sich. Ich glaube aber überall die notwendigsten Ansatzpunkte zur gestaltenden Synthese gegeben zu haben; weiteres muß dem Vortrag des Lehrers und der Information aus geeigneten Werken überlassen werden“ (aus der Vorrede zum 3. Teil, 1933).

Damit ist genügend deutlich gemacht, was diese „Kirchengeschichte“ leisten will. Sie will vor allem ein Lernbuch für den Theologiestudenten (und im weiteren Sinn für jeden, der sich intensiver mit der Geschichte der Kirche befassen muß) sein. Darum auch der schematisch-didaktische Aufbau in 232 Paragraphen und die reichhaltigen Literaturangaben, die für ein erstes vertiefendes Selbststudium die Quellen und Sekundärliteratur erschließen.

Ein allgemein anerkanntes und überzeugendes Prinzip für die Einteilung der KG ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Dieses Handbuch hält sich an die herkömmliche Periodisierung: Altertum, Mittelalter, Neuzeit.

Der 1. Band behandelt das christliche Altertum, den Zeitraum von den Anfängen bis zum Ende des 7. Jahrhunderts. Zwei große Perioden werden unterschieden: 1. Periode: Von der Gründung der Kirche bis zu ihrer staatlichen Anerkennung. Hier werden im I. Kap. Gründung, Ausbreitung und Verfolgung der Kirche behandelt. Die Verfassung der Kirche (II). Kultus, Disziplin und Sitte (III). Entwicklung der Lehre, Häresien und Schismen (IV). Die kirchliche Literatur und Wissenschaft (V). 2. Periode: Von der Befreiung der Kirche durch Konstantin den Großen bis zur Trullanischen Synode. Ausbreitung und Beschränkung des Christentums (I). Entwicklung der kirchlichen Lehre. Theologische Streitigkeiten, Häresien und Schismen (II). Die kirchliche Verfassung (III). Kultus, Disziplin und Sitte (IV). Die kirchliche Literatur und Wissenschaft (V).

Der 2. Band behandelt das Mittelalter. Tüchle gliedert diesen Zeitraum in drei Perioden: 1. Periode: Das Frühmittelalter (692—1073). Missionierung der Germanen und Slaven. Ansturm des Islams auf Europa (I. Kap.). Das Papsttum und seine Beziehungen zu den weltlichen Mächten bis zur Mitte des 11. Jh. Das abendländische christliche Kaisertum (II). Die kirchliche Bildung und Wissenschaft. Theologische Streitigkeiten, Häresien und Schismen. Bruch der griechischen Kirche mit der lateinischen (III). Verfassung, Disziplin und Sitte, vornehmlich der abendländischen Kirche. Das Kirchenrecht unter germanischem Einfluß. Beginn der Kirchenreform (IV). 2. Periode: Das Hochmittelalter (1073—1294). 1. Abschnitt: Von Gregor VII. bis Cölestin III. (1073—1198). Papsttum und Kaisertum (I). Die Ausbreitung des Christentums im Nordosten Europas und die Bekämpfung des Islams (II). Die Regierung und Verwaltung der Kirche. Häretische Bestrebungen und ihre Bekämpfung (III.). Das religiös-kirchliche Leben. Kirchliche Kunst, Bildung und Wissenschaft (IV). 2. Abschnitt: Von Innozenz III. bis Cölestin V. (1198—1294). Glanzzeit des Papsttums und der kirchlichen Kultur. Das Papsttum und die weltlichen Mächte (I). Neue Orden. Das religiös-kirchliche Leben. Wissenschaft und Bildung unter Leitung der Kirche (II). 3. Periode: Das Spätmittelalter (1294—1517). Niedergang des religiös-kirchlichen Lebens und der Machtstellung des Papsttums. Der Ruf nach Reform. Verbote der Glaubensspaltung. — Das Papsttum vom Ende des 13. bis zur Mitte des 15. Jh. Die Reformfragen und der Konziliarismus (I). Kirchliche Wissenschaft und religiös-kirchliches Leben (II). Die Kirche im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit (III).

Der 3. Band geht über die Neuzeit und die neueste Zeit, von der Reformation bis zur Gegenwart: 1. Periode: Vom Auftreten Luthers bis zum Westfälischen Frieden. — Die Glaubensspaltung in den deutschen und außerdeutschen Ländern bis um die Mitte des 16. Jh. (I). Die Wiedererneuerung der katholischen Kirche (II). Das Ringen zwischen Reformation und Gegenreformation vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Westfälischen

Frieden. Die innere Entwicklung des Protestantismus. Die griechisch-russische Kirche (III). 2. Periode: Vom Westfälischen Frieden bis zur Französischen Revolution. — Papsttum und Katholizismus. Frankreich im Zeitalter Ludwigs XIV. (I). Die Aufklärung und der Protestantismus (II). Die katholische Kirche in den Stürmen der Aufklärungszeit (III). 3. Periode: Neueste Kirchengeschichte. — 1. Zeitabschnitt: Von der Französischen Revolution bis zur Mitte des 19. Jh. Die Katholische Kirche (I). Der Protestantismus (II). 2. Zeitabschnitt: Von der Mitte des 19. Jh. bis zum Ersten Weltkrieg. Die katholische Kirche (I). Die geistesgeschichtlichen und sozialen Wandlungen der Zeit. Der Protestantismus und die griechisch-russische Kirche (II). 4. Periode: Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart.

Die Einteilung des Stoffes in einzelne Paragraphen, aus drucktechnischen (das umfangreiche Register braucht bei Neuauflagen nicht geändert werden) und didaktischen Gründen so gewählt, bringt auch Nachteile mit sich. Es gelingt dann nämlich kaum, eine bestimmte kirchengeschichtliche Epoche so vorzustellen, daß der Leser durch eine zusammenschauende Ordnung des Stoffes ein Gesamtbild erhält. Dieses Lehrbuch sieht seine Aufgabe vor allem darin, die Fülle kirchengeschichtlicher Fakten übersichtlich in einer einprägsamen und gut lernbaren Darstellung zu ordnen. Das wird in einem speziell für den kirchengeschichtlichen Unterricht gedachten Lehrbuch auch nicht anders sein können. Die nötigen Querverbindungen muß sich dann der Student schon in eigener Arbeit erschließen.

Ein Handbuch muß auch für den Studenten finanziell erschwinglich bleiben. Darum können an sich berechtigste Wünsche nicht erfüllt werden. Man hätte sich gerne die Geschichte des Urchristentums ausführlicher gewünscht. Denn die Geschichte des Christentums in neutestamentlicher Zeit ist ja nicht nur der erste Teil der KG, sondern die Urgeschichte aller KG. Sie ist nicht nur die Wurzel, von der eine vielverzweigte zweitausendjährige Geschichte ausging, sondern sie enthält zugleich auch die normativen Strukturen, auf die sich alle christlichen Kirchen berufen. Eine breitere Darstellung würde aber den Rahmen des Handbuches sprengen. Man wird sich da schon an Monographien halten müssen. Außerdem könnte sich eigentlich nur ein Fachmann in der Exegese und Theologie des NT an diese Aufgabe heranwagen. Es ist überhaupt die Frage, wie bei der zunehmenden Spezialisierung ein einzelner Wissenschaftler das ganze Gebiet der KG noch beherrschen kann.

Um so mehr muß man es würdigen, daß Prof. Tüchle bei allen bestehenden Schwierigkeiten bemüht ist, von Auflage zu Auflage das Handbuch auf dem neuesten Stand der Forschung und der Bibliographie zu halten. Der neue Herausgeber bittet besonders jene Autoren, die ihre Arbeiten in wenig verbreiteten ausländischen Zeitschriften veröffentlichen, ihm — wenn möglich — wesentliche Angaben zur Verfügung zu stellen. In seiner Bibliographie droht das Werk schon die Grenzen eines Hand- und Schulbuches zu sprengen. Ein gutes und ausführliches Sachverzeichnis erleichtert den Gebrauch und gibt auch noch verlässliche Auskünfte in geringfügigeren Fragen.

Das Herdersche „Handbuch der Kirchengeschichte“ ist von anderer Art. Es wurde geplant aus der Überzeugung, „daß nach der langen Isolierung der kirchengeschichtlichen Forschung Deutschlands, die durch das nationalsozialistische Regime und dessen Zusammenbruch verursacht war, der Anschluß an die internationale Wissenschaft erreicht und die Zeit reif sei, wieder ein ausführliches Handbuch der KG in deutscher Sprache zu wagen . . . , und daß ein vollkommen neues Werk vorgelegt werden müsse, das den Fortschritten der Spezialforschung wie dem vertieften Kirchenverständnis unserer Zeit entspreche und in seiner ganzen Anlage dem praktischen Bedürfnis eben dieser Zeit entgegenkomme, dem akademischen Lehrer und Gelehrten

ein Arbeitsinstrument, darüber hinaus aber allen an der Geschichte der Kirche Interessierten, Geistlichen wie Laien, einen zuverlässigen Führer in ansprechender Darstellung in die Hand gebe“ (H. Jedin im Vorwort zum I. Band). Der Herausgeber und die Mitautoren haben sich dabei hauptsächlich von folgenden Vorstellungen leiten lassen: Sie wollen in ihrer Gemeinschaftsarbeit zuerst und vor allem über die wichtigsten Ereignisse, Tatsachen und Persönlichkeiten der KG zuverlässig unterrichten. Besonderen Wert legen sie darauf, neben dem äußeren Geschehen die inneren Lebensäußerungen der Kirche, die Entwicklung der Lehre und der Verkündigung, des Kultes und der Frömmigkeit eingehend darzustellen. Endlich wird versucht, „inneres Leben und äußeres Geschehen in ihrer Wechselwirkung aufzuhellen und dadurch die lebendige Fülle des Mysterium Ecclesiae sichtbar zu machen“ (ebd.). Für die Behandlung der Quellen- und Literaturangaben einigten sich die Verfasser auf zwei Grundsätze: Die wichtigsten Quellen und die nicht überholte ältere Literatur werden genannt, dann aber wird jeweils auf die neuesten Erscheinungen hingewiesen, in denen man dann weitere Literatur findet. Jedem Kapitel ist eine Quellen- und Literaturübersicht vorausgeschickt. Quellennachweise und Literatur über Spezialprobleme sind in den Anmerkungen zu finden.

Ursprünglich war geplant, das Handbuch in vier Teilen aufzubauen, entsprechend der Einteilung der KG, wie sie Jedin vorschlägt (I. Bd., S. 8–10): 1. Ausbreitung und Ausformung der Kirche im hellenistisch-römischen Raum. 2. Die Kirche als Entelechie der christlich-abendländischen Völkergemeinschaft (ca. 700–1300). 3. Die Auflösung des christlich-abendländischen Kosmos, Reformen und Reformation, der Übergang zur Weltmission (14.–18. Jh.). 4. Die Weltkirche im industriellen Zeitalter. Diese Aufteilung konnte aber aus technischen Gründen und äußeren Umständen nicht eingehalten werden.

Das neue Handbuch hat eine gute Aufnahme gefunden und ganz offensichtlich eine Lücke geschlossen. Die Herausgeber haben i. J. 1956, als sie daran gingen, die ersten Pläne zu fassen, die Situation richtig eingeschätzt. Bislang sind drei Bände erschienen. Die Bände II und III/2 sollen in Kürze erscheinen*). Auf die Bände V und VI muß man dem Vernehmen nach noch einige Zeit warten. Außerdem ist noch ein kirchengeschichtl. Atlas geplant.

Der I. Band liegt seit 1962 in der dritten Auflage vor. H. Jedin, der Hauptherausgeber, bietet auf den ersten 55 Seiten eine meisterliche Einleitung in die Kirchengeschichte, ihren Gegenstand und ihre Methode. Sehr ausführlich handelt Jedin über die „Entwicklung der Kirchengeschichte vom historischen Selbstverständnis der Kirche zur Kirchengeschichtswissenschaft“. Eine kurze Skizze seiner Gedanken wurde schon weiter vorher gegeben.

Den Hauptteil des I. Bandes macht die Darstellung von Karl Baus über den Zeitraum „von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche“ (S. 71–479) aus. Dem Ganzen ist eine allgemeine Bibliographie der Quellen, Darstellungen, Zeitschriften und sonstigen Hilfsmittel für die Geschichte der altchristlichen Kirche vorangestellt (S. 57–68). Vf. hat die Geschichte der frühen Kirche in zwei große Abschnitte eingeteilt, die auch in ihrem Umfang ungefähr gleich behandelt worden sind.

1. Teil: Die Anfänge (1. Abschnitt: Das Judenchristentum. 2.: Der Weg in die Heidenwelt. 3.: Die nachapostolische Zeit. 4.: Die Kirche in der Abwehr der heidnischen literari-

*) Nachdem dieser Bericht schon fertiggestellt war, erschien Band III/2: Die mittelalterliche Kirche. Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. Er konnte nicht mehr berücksichtigt werden und wird in einem der nächsten Hefte besprochen.

schen Polemik durch die Apologeten und in der Selbstbehauptung gegenüber Gnostizismus und Montanismus.). 2. Teil: Die frühchristliche Großkirche, ca. 180—324 (1.: Die innere Festigung der Kirche. 2.: Letzter Ansturm des Heidentums und Endsieg der Kirche).

Mit dieser Einteilung versucht Baus einen Neuansatz der Geschichte der frühen Kirche. „Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Hand- und Lehrbüchern der Kirchengeschichte“ (S. VII) macht K. Baus die innere Entwicklung der Kirche zur Mitte seiner Darstellung. So werden verselbständigte Forschungsgebiete wie die Entwicklung der christlichen Lehre, der christlichen Literatur, der frühchristlichen Liturgie und des Gemeindelebens überhaupt wieder stärker in einen Gesamtaufriß der KG integriert. Der Stoff ist darum weitgehend thematisch gegliedert. Die sehr gut lesbare Darstellung bietet so dem Leser interessante Querschnitte und Durchblicke. Freilich muß man bei dieser Methode in Kauf nehmen, daß manches dann an mehreren Stellen behandelt und Zusammengehöriges getrennt wird. Die ausführliche Behandlung der frühchristlichen Frömmigkeit und Gemeindedisziplin in der Mitte des 2. Teiles ist sehr zu begrüßen, weil gerade hier die Quellen bislang noch nicht ausgeschöpft waren. Besonders vermerken darf man auch die ansprechende und zuweilen fesselnde Darstellungskunst des Vf., die die Lebendigkeit des frühchristlichen Lebens wiederzugeben vermag und den Leser im vollen Sinn des Wortes beeindruckt. Man wird gerne hoffen, daß Prof. Baus der II. Band ebenso gut gelingen möge.

Der Band III/1 ist eine Gemeinschaftsarbeit von Friedrich Kempf (Rom), Hans Georg Beck (München), Eugen Ewig (Bonn) und Josef A. Jungmann (Innsbruck). Wie schon oben gesagt, konnte die ursprüngliche Bandenteilung nicht eingehalten werden. Zuerst hatten Früh- und Hochmittelalter im III. und Spätmittelalter, Reformation und Gegenreformation im IV. Band behandelt werden sollen. Jetzt beginnt der III. Bd. mit der Wende zum 8. Jh. und schließt mit dem Vorabend der Reformation ab.

Der bislang erst erschienene 1. Halbband umfaßt die Zeit von 700 bis 1124 und ist unterteilt in die Perioden: Kirchliches Frühmittelalter, Gregorianische Reform. 1. Teil: Die Kirche unter der Herrschaft der Laien. 1. Abschnitt: Die Abwendung des Papsttums vom Imperium und seine Hinwendung zu den Franken (Ewig). 2.: Die griechische Kirche im Zeitalter des Ikonoklasmus (Beck). 3.: Das Zeitalter Karls d. Großen. 4.: Kulmination und Wende der Karolingerzeit. 5.: Die Kirche im Abendland bis zum Ende der Karolingerzeit (Ewig). 6.: Die byzantinische Kirche im Zeitalter des photianischen Schismas (Beck). 7.: Abendländische Völkergemeinschaft und Kirche von 900 bis 1046 (Kempf). 8.: Kirchenverfassung, Kultus, Seelsorge und Frömmigkeit (Kempf, Jungmann). 9.: Renovations- und Reformbewegungen von 900—1050 (Kempf). 2. Teil: Die Kirche im Zeitalter der Gregorianischen Reform. 1.: Die gregorianische Reform (Kempf). 2.: Die Ostkirche vom Anfang des 10. Jahrhunderts bis Kerullarios (Beck). 3.: Die innere Wende des christlichen Abendlandes während der gregorianischen Reform (Kempf).

Die jetzige Bandenteilung wird folgendermaßen begründet: „Wer sich hauptsächlich für die abendländische Kirchengeschichte interessiert, wird Spätmittelalter und Reformation als eine zusammenhängende, mit der Gegenreformation endende Periode betrachten und sie in einem Band geschlossen dargestellt wünschen. In der Geschichte der lateinisch-griechischen Ökumene dagegen bildet das Spätmittelalter die Endphase eines Prozesses, der mit der Wende zum 8. Jh. seinen Anfang nahm, im Schisma von 1054 den Höhepunkt erreichte und in den bis ins 15. Jh. reichenden Unionsverhandlungen ausklang. Für diesen Zeitraum einen eigenen Band zu bestimmen, hat daher einen guten Sinn... Von der abendländischen Geschichte her gesehen, hätte es daher nahegelegen, den ersten Halbband mit der Zäsur zwischen Früh- und Hochmittelalter abzuschließen und die gregorianische Reform in den zweiten Halbband zu setzen. Das Zeitalter der gregorianischen Reform ist jedoch auch für die Geschichte der grie-

chischen Kirche, vor allem für ihr Verhältnis zur abendländischen Christenheit, von entscheidender Bedeutung. Und hier leitet es keine neue Periode ein, es bildet vielmehr den Abschluß eines langen, ins Schema (muß wohl heißen: Schisma) einmündenden Prozesses... Zum Verständnis des Schismas gehört eine genaue Kenntnis der gregorianischen Reform. Ihr Verlauf wird daher mit gutem Grund in diesem Halbband geschildert“ (S. V/VI).

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Berichtes in Einzelheiten einzutreten. Die vier Bearbeiter haben aus diesem Band nicht eine Addition ihrer Spezialarbeiten gemacht, sondern es ist ihnen gelungen, eine Gesamtschau dieser bewegten und in ihren Folgen unsere kirchliche Gegenwart noch mitbestimmenden Epoche zu geben. Dabei hat aber keiner der Autoren seine persönliche Eigenart aufgegeben. E. Ewig bietet als Profanhistoriker einen nüchternen Abriß der karolingischen Zeit, gelegentlich mehr die politische Entwicklung berücksichtigend als auf die spezielle KG eingehend. H. G. Beck verleugnet nie seine Sympathie für die Ostkirche und kommt von daher z. B. zu einer sehr kritischen Beurteilung der Rolle des Legaten Humbert beim Schisma von 1054 (S. 475). J. A. Jungmann gibt eine warme Darstellung des innerkirchlichen Frömmigkeitslebens, und es gelingt ihm, was auch K. Baus im 1. Band angestrebt hat: in die Mitte der KG zu führen. Die Entwicklung des Papsttums hat der in Rom lehrende Fr. Kempf imposant darzustellen vermocht. Seine Apologie des Reformpapstes Gregor VII., dessen Größe „nicht in seinen Ideen zu suchen sei, sondern in seiner religiösen, wohl mystisch begnadeten Persönlichkeit, im Übermaß des ihm geschenkten, von seiner genialen Natur aufgegriffenen und in die Tat umgesetzten Gotteserlebnisses“ (S. 425), hat auf prot. Seite Einspruch hervorgerufen (vgl. G. Haendler in: ZKG 78 [1967] 370–378).

Es braucht kaum noch darauf hingewiesen zu werden, daß auch dieser Band sich durch eine vorbildliche Bibliographie auszeichnet.

Am aktuellsten im Hinblick auf das ökumenische Gespräch ist wohl Band IV, der gerade zum 450jährigen Reformationsjubiläum (1967) fertiggestellt wurde. Erwin Iserloh (Münster) schildert die protestantische Reform. Hubert Jedin (Bonn) handelt über sein Spezialgebiet, die katholische Reform und die Gegenreformation. Josef Glazik (Münster) macht den Missionsfrühling zu Beginn der Neuzeit zum Gegenstand seiner Darstellung.

Die Lutherforschung ist bei Protestanten und Katholiken noch im Gange und keineswegs abgeschlossen, als sei man schon zu einem endgültigen einheitlichen Urteil gekommen. Der prot. Kirchenhistoriker W. v. Loewenich vermag allein schon sechs Typen im heutigen evangelischen Lutherbild zu unterscheiden (vgl. Wandlungen des Lutherbildes, hrsg. v. K. Forster, Würzburg 1966, S. 72–75). Das Lutherbild hat auch in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung einen langen Wandlungsprozeß durchgemacht. Der Wegbereiter einer umfassenden Revision des katholischen Lutherbildes war Seb. Merkle, dessen wissenschaftliche Grundsätze der historisch-kritischen Forschung ihn gegen ein ungerechtes und polemisches Luther-Klischee angehen ließen. Seinem Schüler J. Lortz blieb es vorbehalten, den Zugang zu Luthers religiösem Anliegen zu öffnen. Seine Deutung Luthers als „homo religiosus“ will dessen religiöse und kirchliche Grundanliegen verstehen und in seiner Theologie alles wahrhaft Katholische aufsuchen. Seit Lortz' Lutherbuch sind schon fast drei Jahrzehnte vergangen. Das historische und theologische Bemühen um Luther und die Reformationsgeschichte ist weitergegangen. Diesen IV. Band darf man als eine Art Zwischenbilanz

auf katholischer Seite ansehen, in der die bisherigen Ergebnisse der Spezialforschung auf dem Gebiet der Reformationsgeschichte, der Katholischen Reform und der Gegenreformation zusammengetragen werden. Iserloh betont im Vorwort, es solle hier „keine ökumenische Kirchengeschichte geboten werden, sondern eine Geschichte der Kirche in katholischer Sicht, freilich in ökumenischem Geist“. Das bedeute wiederum „nicht eine Nivellierung der Gegensätze, sondern eine gesteigerte Verpflichtung zur Wahrheit...“ (VI).

Der 1. Teil des IV. Bandes geht über die prot. Reformation. Im 1. Abschnitt handelt Iserloh über Martin Luther und den Aufbruch der Reformation (1517—1525). 2.: Der Kampf um das Verständnis der Freiheit des Christenmenschen. 3.: Die deutsche Fürstenreformation. 4.: Europa im Zeichen des Pluralismus der Konfessionen (Kap. 27: Das englische Schisma und die Reformation in England, von H. Jedin). Der 2. Teil von H. Jedin über die Katholische Reform und Gegenreformation beginnt mit einer Klärung der historischen Begriffe. 1. Abschnitt: Ursprung und Durchbruch der Katholischen Reform bis 1563. 2.: Das Papsttum und die Durchführung des Tridentinums (1565—1605). 3.: Religiöse Triebkräfte und geistiger Gehalt der kath. Erneuerung. Hier ist der 4. Abschnitt von J. Glazik über den „Missionsfrühling zu Beginn der Neuzeit“ eingefügt. Der Band schließt mit dem 5. Abschnitt (wieder v. Jedin): Europäische Gegenreformation und konfessioneller Absolutismus (1605—1655).

Es ist nicht möglich, die Fülle des Bandes einigermaßen zu skizzieren. Darum nur einige Hinweise: Iserloh vertritt auch hier, daß Luther seine 95 Thesen nicht am Vorabend des Allerheiligentages 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen (was bekanntlich erst Melancthon 1546 behauptet), sondern sie an diesem Tage den durch den Ablassstreit unmittelbar betroffenen Bischöfen zugesandt habe. Der Beweis für Iserlohs Darstellung scheint, durch Arbeiten anderer unterstützt, gelungen. Das Lutherbild kann dadurch nur gewinnen: Luther ist nicht der Revolutionär, sondern er geht genau den Weg, den er als katholischer Theologe gehen mußte, indem er die verantwortlichen Bischöfe auf die Mißstände und die theologischen Unklarheiten in der Ablasslehre aufmerksam machte.

Ohne Übertreibung sind die 450 Seiten über die Entwicklung der prot. Reformation das Beste, das wir auf katholischer Seite zur Zeit haben. Im 1. Kapitel (S. 3—10) faßt Iserloh kurz die Ursachen, die zur Reformation führten, zusammen. Wenn man schon von einer historischen Notwendigkeit der Reformation sprechen muß, so hilft doch diese Erkenntnis wenig, die Spaltung zu überwinden. Die Reformation nahm ihren Ausgang von Deutschland, und es sind vor allem deutschsprachige Theologen und Historiker, die daran sind, das unselige Erbe aufzuarbeiten. Die Lektüre des letzten Kapitels über die Konfessionsbildung im 16. und 17. Jh. läßt erkennen, wieviel historischer Ballast sich in allen Kirchen angesammelt hat. Dieser Band wird das ökumenische Gespräch noch nachhaltig beeinflussen.

Es gibt heute keinen Wissenschaftler, der die Zeit der katholischen Reform und Gegenreform besser beherrschte als Hubert Jedin. Der bekannte Verfasser der mehrbändigen Geschichte des Konzils von Trient hat auf knappem Raum (190 Seiten) die Zeit behandelt, in der die katholische Kirche zu einer Stärkung, Erneuerung und Blüte fand, sich aber andererseits auch die Konfessionen endgültig auseinanderlebten. Aus der Fülle seines Wissens und der souveränen Beherrschung des Stoffes hat J. das Tridentinum beschrieben, das das katholische Glaubensgut scharf gegen das reformatorische abgrenzte und der protestantischen Reformation eine katholische Reform entgegensetzte. Der Zentralismus in der Kirchenleitung, die antiprottestantische Ausrichtung in Lehre und Frömmigkeit und Rubrizismus und Formalismus in Liturgie

und Recht, die die Abwehr des Protestantismus und die innere Erneuerung der Kirche ermöglichten, sind auch nach der erreichten Konsolidierung des kirchlichen Lebens wirksam geblieben.

Abwägend urteilt Jedin auf den letzten Seiten über diese bewegte Epoche der KG und warnt davor, die Kirchenspaltung nur als Tragödie anzusehen. Man dürfe auch nicht die Vertiefung und Aktivierung des religiösen Lebens übersehen, „den Reichtum an Werten, der in der Katholischen Reform, in neuen und alten Orden, in Askese und Mystik, Frömmigkeit und Kunst, in der missionarischen Expansion über drei Kontinente zutage tritt“ (S. 683).

Mit „missionarischer Expansion“ ist das Stichwort für den Beitrag von J. Glazik über den Beginn der neuzeitlichen Mission gegeben. Alle bedeutsamen Fakten findet man in dem kurz zusammenfassenden Überblick (50 Seiten) verzeichnet. Vf. behandelt den Zeitraum von der Mission in den überseeischen spanischen und portugiesischen Patronatsgebieten über die Missionierungen im asiatischen Raum bis zur Gründung der Propagandakongregation i. J. 1622. Ein Jahrhundert christlicher Mission: die fragwürdige Verbindung von Kreuz und Schwert in der „conquista“, die gewaltsame und oft grausame Christianisierung, die Unerfahrenheit der Glaubensboten im Umgang mit fremden Kulturen und die theologisch nicht bewältigte und ungenügend geklärte Frage nach dem Heil der Heiden und der Natur und dem Inhalt des heilsnotwendigen Glaubens werden nicht beschönigt. Dieser kurze Abriss der Missionsgeschichte Südamerikas wirft ein aufschlußreiches Schlaglicht auf die heutigen religiösen Probleme des Subkontinents. Die Verkoppelung von Kolonialisierung und Christianisierung hat in der weiteren Missionsgeschichte eine verhängnisvolle Rolle gespielt.

Glazik unterläßt es aber auch nicht, die Leistungen und den Einsatz der Missionare entsprechend zu würdigen, z. B. die Reduktionen für die Indios. Gerade die jesuitische Chinamission hat großes Einfühlungsvermögen in alte Kulturen bewiesen und bezüglich der Adaptation schon manche wertvollen Einsichten der modernen Missionswissenschaft vorweggenommen.

Umfassende allgemeine und spezielle Literaturangaben, wie sie schon bei den vorausgegangenen Bänden dieses Handbuchs allgemein gerühmt wurden, und ein ebenso ausführliches Sach- und Namensregister (über 3500 Stichwörter) machen diesen Band IV zu einem wertvollen Arbeitsinstrument.

Gleichzeitig mit dem Herderschen „Handbuch der Kirchengeschichte“ erscheint eine andere fünfbandige „Geschichte der Kirche“ als Koproduktion eines französischen, holländischen, deutschen, englischen und amerikanischen Verlages. Die deutsche Ausgabe wird vom Benziger Verlag betreut. Zum Herausgeber- und Autorengremium gehören international anerkannte Kirchenhistoriker. Wenn zwei Standardwerke in demselben Gebiet erscheinen, sucht man nach Unterschieden, die eine solche Duplizität (wie sie doch wenigstens im deutschsprachigen Raum gegeben ist) rechtfertigen.

Wendet sich die Kirchengeschichte von Bihlmeyer-Tüchle vornehmlich an den Theologiestudenten und ist das Handbuch der KG von Jedin in erster Linie für den akademischen Lehrbetrieb und als Nachschlagewerk für den Fachtheologen gedacht, richtet sich diese KG offensichtlich mehr an den interessierten Laien, was aber nicht ausschließt, daß sie eine doch begrüßenswerte Ergänzung zu den schon vorhandenen Handbüchern bietet. Vor allem der Student der Theologie wird gerne die Gelegenheit vergleichender Lektüre ergreifen.

Die Ausstattung der Bände ist hervorragend. Satz, Druck und Einband (Buckramleinen) erfüllen alle Anforderungen, die man an ein internationales Standardwerk dieses Ranges stellt. Der angesprochene Leserkreis wird es begrüßen, daß jedem Band 48 Fototafeln und 16 Karten beigegeben sind, die das Verstehen historischer Probleme fördern und zu einer besseren Anschaulichkeit beitragen. Eine Zeittafel am Schluß vergleicht in einer Synopse die wichtigsten politischen Ereignisse und die Daten der KG. Ein Nachteil ist sicher, daß die Bibliographie und vor allem die Anmerkungen ebenfalls an den Schluß verwiesen worden sind.

„Die vorliegende Kirchengeschichte, die in Übereinstimmung mit der Tradition die Geschichte der Römischen Kirche zum Mittelpunkt hat, will jedenfalls nicht nur diese Geschichte im ökumenischen Geiste darstellen, sondern sich auch eingehend mit den katholischen nationalen Gruppen außerhalb der katholischen Stammländer befassen, die übrigens bei der gegenwärtigen Entwicklung des Katholizismus ein immer größeres Gewicht bekommen. Es sind dies in erster Linie die germanische und angelsächsische Welt und nicht minder die ‚jungen Kirchen‘, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts, der Blütezeit der Entkolonialisierung, Bedeutung gewinnen. Dadurch wird unsere Kirchengeschichte in eine wahrhaft ‚katholische‘ Perspektive rücken und steht im Gegensatz zur Idee einer Kirche, die sich — und wäre es auch nur durch ihre Denkart — auf die europäischen Gebiete beschränkt“ (Klappentext).

Band I behandelt den Zeitraum von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen. Zur Einführung steht (S. 11—26) ein kurzer Aufsatz über Ziele und Methoden der KG und ihrer Rolle im Gesamt der theologischen Wissenschaften (man erfährt aber nicht den Autor dieses Beitrages; erst ein Vergleich mit dem französischen Original ergibt, daß es Roger Aubert ist). Im letzten Abschnitt dieser Einführung sind die Ziele, die die Autoren bei ihrer Arbeit verfolgen, noch einmal kurz zusammengefaßt: „Dies möchte die neue Kirchengeschichte sein: die Geschichte der einen Kirche Christi, die nie vergißt, welchen Platz die anderen Kirchen in ihrer Geschichte eingenommen haben und weiterhin einnehmen; die Geschichte der heiligen Kirche, die nie die zahlreichen Schwächen verleugnet, die das Schicksal ihrer Glieder und ihrer Hirten gewesen sind; die Geschichte der katholischen Kirche, die diese Katholizität ernstnimmt und ihre Untersuchung wirklich auf die Gesamtkirche ausdehnen will, die Geschichte der auf dem Fundament der Apostel erbauten Kirche, die aber weiß, daß diese Apostel und ihre Nachfolger nur zum Dienst am ganzen christlichen Volk da sind und daß das Leben dieses letzteren ihren eigentlichen Gegenstand bildet; die Geschichte einer menschlichen Institution, die gleichzeitig der Leib Christi und der Tempel des Heiligen Geistes ist und die man deswegen mit eben der Ehrfurcht behandelt, die man beim Betreten heiligen Landes empfindet; da sie eine Geschichte ist, die sich streng an die Gesetze der wissenschaftlichen Geschichtsforschung hält, wird sie sich auch nicht scheuen, sich vom Satz Ciceros bestimmen zu lassen, den Leo XIII. den katholischen Historikern als Leitspruch gegeben hat: *Ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat*“ (S. 26).

J. Danielou und H. I. Marrou bearbeiten in zwei dem Umfang nach gleich großen Beiträgen den genannten Zeitraum: D. von den Anfängen bis zum Konzil von Nicäa, und M. von der Christenverfolgung Diokletians bis zum Tode Gregors des Großen. Danielou geht es vor allem darum, die innere Entwicklung der Stiftung Christi aufzuzeigen, und läßt darum in seiner Betrachtung die zeitgenössische und profane Geschichte zurücktreten, was aber doch einem Nichtfachmann zuweilen die Zusammen-

schau erschwert. Besonders reizvoll ist es, wie Vf. nicht nur auf historisch völlig gesicherte und bezeugte Fakten zurückgreift, sondern auch das vielfältige literarische Erbe, besonders das des heterodoxen judenchristlichen und gnostischen Raumes, zum Sprechen bringt. Seine profunde Kenntnis gerade dieser Literatur kommt D. sehr zu-statten, „von den ersten Anfängen des Christentums ein lebendigeres Bild und wahrheitsgetreueres Bild zu geben. Wohl muß man zuerst mit Entwürfen arbeiten, bevor die Einzelzüge sich deutlich und sicher festhalten lassen. Und oft werden wir uns damit zufriedengeben müssen. Wir können doch feststellen, daß sich das hauptsäch-lichste Material schon zu einem neuen und umfassenderen Gesamtbild der frühen Christenheit zusammenfügen läßt“ (S. 30).

Dieses Bild entwickelt D. in 14 Kapiteln: Die Urkirche; Die Ausbreitung der Kirche außerhalb Jerusalems; Die Krise des Judenchristentums; Ephesus, Edessa und Rom; Die Anfänge des Gnostizismus; Anschauungen und Gebräuche der Judenchristen; Die Kirche und das römische Reich; Heterodoxie und Orthodoxie; Die christliche Gemeinschaft; Die alexan-drinische Katechetenschule; Das weströmische Reich unter den Severern; Die Christen im dritten Jahrhundert; Origenes, Mani und Cyprian; Das Ende des dritten Jahrhunderts.

In ähnlicher Weise wie D. versucht auch H. I. Marrou, die sich anschließende Zeit bis zu Gregor dem Großen einzufangen.

In essay-artiger Manier schreibt M. 15 Kapitel: Das Christentum am Vorabend der großen Verfolgungen; Die letzte Verfolgung und der Friede der Kirche; Die Kirche in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts; Arius und das Konzil von Nicäa; Die arianische Krise; Die Anfänge des Mönchtums; Die Ausbreitung des Christentums außerhalb der römischen Welt; Die Ausbreitung des Christentums im Innern des Römischen Reiches; Die Kirchen-väter bis Johannes Chrysostomus; Das christliche Leben am Ausgang des vierten Jahr-hunderts; Christiana tempora; Der christliche Osten; Die Kirche in den östlichen Rand-staaten; Das kirchliche Leben im oströmischen Reich; Der lateinische Westen.

Ein eigener Gewinn seiner Darstellung liegt darin, daß er ein besonderes Augenmerk auf den kulturellen und gesellschaftlichen Einfluß des Christentums legt. Gerade die letzten Kapitel, die die Ablösung des antiken durch das beginnende mittelalterliche Christentum beschreiben, sind in dieser Hinsicht sehr lobenswert.

Die Übersetzung aus dem Französischen wurde von Paul E. Portmann besorgt.

Leider liegt auch in dieser KG noch nicht der Band (II) über das Mittelalter vor, der das Verständnis für das Thema des III. Bandes vorbereiten und vertiefen müßte: Reformation und Gegenreformation, den Zeitraum etwa von 1500—1730. Es ist die Epoche der Glaubensspaltung, das Ende der kirchlichen Einheit des Abendlandes. Sie gehört zu den tiefsten Krisen, welche die europäische Völkergemeinschaft im Verlauf der Jahrhunderte erschüttert hat. Und doch hat dieser geistig-religiöse Umbruch auch eine Neubelebung der Kirche bewirkt, der nicht ohne tiefgreifenden Einfluß auf ihr äußeres und inneres Leben geblieben ist; er hat sogar ursprüngliche Lebenskräfte wieder freigelegt, welche sich in einer letzten einheitlichen christlichen Weltanschauung, dem Barock, manifestiert haben.

Hermann Tüchle (München) hat die ersten acht Kapitel dieses Buches geschrieben: Spanien und der Schritt zur Weltkirche; Die Krise am Vorabend der Reformation; Die Reformation als persönliches Werk Luthers und als europäisches Schicksal; Antwort und Abwehr — Die neuen Kräfte und das Konzil von Trient; Im Geiste des Tridentinums — Innerkirchliche Erneuerung und aktive Gegenwehr (Gegenreformation); Fernwirkungen der Glaubensspaltung im Zeitalter des Absolutismus — Religiöser Aufschwung und theologische Wirren — Unionsversuche; Die neue Lebenskraft der Kirchen-Weltmission, Konversionen und barocke Weltgestaltung; Keime der Säkularisierung — Das absolutistische Königtum und das neue Denken. Das neunte Kapitel (Die Kirchen von Chalcedon im Osmanischen Reich) stammt aus der Feder von C. A. Bouman (Utrecht).

Ein spanischer Rezensent beklagt, daß die KG seines Landes und vor allem der überseeischen Mission auf nur 11 Seiten abgehandelt worden sei (R. G. Villoslada in: *Gregorianum* 47 [1966] 831 ff). In einer universalen KG wird die Aufteilung des Stoffes immer schwierig und problematisch bleiben, wenn ein so weit gefaßter Zeitraum in einem Band behandelt werden soll. Der eigentlichen Reformationsgeschichte sind auch nur gut 50 Seiten gewidmet. Sehr zu begrüßen ist, daß auch die Geschichte der orientalischen Kirchen dem europäischen Leser wieder nahe gebracht wird. Sie sind uns noch weniger bekannt und vertraut als die protestantischen.

In der Entfaltung der barocken Kultur wird noch einmal eine einheitliche christliche Haltung für die katholische Kirche geschaffen. Erst die Lehre einer neuen Philosophie, als spätere reformatorische Auseinandersetzung im Jansenismus und als Reaktion gegen den gesellschaftlichen Absolutismus, kündigte den Primat des Individualismus und den Beginn einer von Kirche und Offenbarung mehr und mehr sich lösenden Weltanschauung an. Mit der Andeutung der neuen geistigen Entwicklung schließt die Darstellung dieses Bandes.

Die im IV. Band behandelte Zeitspanne (Aufklärung, Revolution und Restauration, 1715–1848) ist für die Entwicklung der kirchlichen Lehre und Organisation bis in unsere Zeit hinein von größter Bedeutung. Die grundlegenden Probleme der Trennung von Kirche und Staat, der Toleranz wie auch der Religionsfreiheit werden hier in ihren Ursprüngen sichtbar. In jenem Zeitalter wurden diese Ideen — zunächst in kämpferischen Auseinandersetzungen mit der bestehenden Tradition — entwickelt und im Rahmen der durch Revolution und Restauration neu geformten Staatlichkeit und Politik praktisch erprobt. Ein nicht ungefährdeter, aber notwendiger Aufbruch der Kirche in ein neues Zeitalter und ein Durchbruch neuer theologischer Ideen, religiöser Formen und Strukturen aus einem stagnierenden Staatskirchentum.

Im 1. Teil behandelt L. J. Rogier (Nijmegen) die Kirche im Zeitalter der Aufklärung und Revolution in acht Kapiteln: Aufklärung und Religion; Der Heilige Stuhl im 18. Jahrhundert; Die Entwicklung des Episkopalsystems; Lehre und Leben; Die katholische Aufklärung; Kirche und Revolution; Die europäische Diaspora; Die neue Welt.

G. de Bertier de Sauvigny (Paris) bearbeitet im 2. Teil die KG im Zeitalter der Restauration. Nach einer Einleitung in die geistigen und sozialen Strömungen im 19. Jahrhundert folgen acht Kapitel: Papst und Kaiser; Papsttum und Kirchenstaat von 1814–1846; Frankreich und die lateinischen Länder; Nordeuropa und die britischen Inseln; Zentral- und Osteuropa; Die Kirche in Amerika; Das katholische Denken von 1800–1846; Das Erwachen der religiösen Kräfte.

In einem Anhang stellt J. Hajjar (Damaskus) die Geschichte der Kirche im Nahen Osten für diesen Zeitraum dar.

Das in der Einführung zum Gesamtwerk gemachte Versprechen, vor allem auch dem angelsächsischen und germanischen Raum Beachtung zu schenken, wird in diesem Band vorbildlich erfüllt. Dieser Band erscheint auch in französischer, englischer, italienischer, spanischer und holländischer Sprache. Das bringt seine Schwierigkeiten gerade für den Apparat mit sich. Für die deutsche Ausgabe sind die bibliographischen Angaben des französischen und holländischen Originals nur flüchtig überarbeitet worden. Es wäre wünschenswert, daß bei einer Neuauflage die Bibliographie für den deutschen Raum von einem deutschen Fachmann neu bearbeitet und erweitert würde.

Im ganzen bildet diese KG eine gute Ergänzung zum „Handbuch der KG“. Die wenigsten werden sich aber beide Reihen anschaffen können. Die Wahl zwischen beiden muß sich hier von Zweckmäßigkeitsüberlegungen bestimmen lassen.

Der „Lortz“ ist ein Begriff. Seit dem Erscheinen der 1. Auflage, 1929, ist diese „Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung“ ein Standardwerk der Historiographie geworden. Die Zahl der Übersetzungen (ins Französische, Englische, Italienische, Spanische, Japanische und Vietnamesische) und Auflagen (bislang 23) sind Empfehlung genug. Die 21. Auflage hat der Vf. 1962–64 völlig neu bearbeitet. Bis auf wenige Stellen wurde der Text neu geschrieben. Die so entstandenen zwei Bände sind vom Verlag Aschendorff hervorragend ausgestattet worden; vor allem hat man auch ein reiches und gut ausgewähltes Bild- und Kartenmaterial beigegeben: Die Bildtafeln bringen antike und moderne Beispiele europäischer sakraler Kunst, aber auch Darstellungen aus dem Barock Lateinamerikas und der einheimischen christlichen Kunst in Afrika und Asien. Instruktive kirchengeschichtliche Karten bieten das notwendige geographische Anschauungsmaterial.

Das Charakteristikum dieser KG ist ihre „ideengeschichtliche“ Betrachtungsweise. Seine Art hat L. im Vorwort zur 21. Auflage noch einmal gerechtfertigt: „Die folgende Darstellung nennt sich seit der ersten Auflage eine ideengeschichtliche. Das ist nicht ausschließlich gemeint; es soll das Besondere herausgehoben werden... Was ich versuche zu schildern, ist die Geschichte selbst, in ihrem vielfältigen Aufbau und ihrer komplizierten Schichtung, ihren Haupt-, Neben- und Gegenströmungen (in der Begrenzung auf die Grundzüge), aber so, daß die leitenden Kräfte, die Ideen, heraustreten... Wenn die tragende Idee wirklich erkannt und erfaßt werden soll, muß sie in möglichst engem Zusammenhang des jeweiligen konkreten zeitgeschichtlichen Rahmens betrachtet werden. Um solche Zusammenschau zu erleichtern, sind dieser Neubearbeitung eine Reihe von Überblicken eingefügt worden... Die Aufgabe der Geschichtsschreibung ist es, unter kritischer Bewältigung der Tatsachen dieses lebendige Ganze (sc. der Geschichte) darzustellen. Geschichte muß denkend ergriffen und so begriffen werden; so wird sie ideengeschichtlich erfaßt. Die Bezeichnung ‚ideengeschichtlich‘ will die folgende Darstellung nicht einfach in die allgemeine Geistesgeschichte einreihen. Es handelt sich um Kirchengeschichte. Also war eine theologische und theologiegeschichtliche Betrachtung gefordert, und es waren die Leitideen möglichst dem Offenbarungsgut zu entnehmen. Denn *Kirchengeschichte ist Theologie*“ (S. V).

Wenn eine zusammenfassende Darstellung der KG in zwei Bänden geschrieben wird, muß sich die Kunst des Autors auch in der Beschränkung und richtigen Auswahl zeigen. Bei dem Bestreben, „den Ablauf der Ereignisse in einer gewissen Gleichmäßigkeit darzubieten“, hat L. doch zwei Problemkreise besonders herausgearbeitet: 1. Die mittelalterliche Frömmigkeit. Denn ihre Problematik sei noch längst nicht bewältigt, und die neugewonnenen Einsichten böten die Voraussetzungen „für ein tieferes Verständnis des Spätmittelalters als einer nicht nur zufälligen Vorstufe der Reformation und als Hilfe für ein Gespräch mit den getrennten christlichen Brüdern“ (S. IX). 2. Die Reformationsgeschichte. Eine ausführlichere Behandlung sei sicher gerechtfertigt, denn „das Geschick des Christentums heute und morgen hängt stärker denn je an seiner Einheit und also an der Bewältigung der durch die Reformation aufgeworfenen geistig-geistlichen Fragen“ (ebd.). Diese Zeit ist auch das Spezialgebiet des Autors der großen Monographie über die „Reformation in Deutschland“. So wird diese KG ihre Wirkung im ökumenischen Gespräch nicht verfehlen, eines der Hauptanliegen des Vf.

Der II. Band führt in einem Ausblick bis zum II. Vatikanischen Konzil und zu Papst Paul VI., mitten in unsere kirchliche Gegenwart. Sie besser zu verstehen, hilft dieses Buch. — L. stellt mit der 21. Auflage seine Arbeit hieran ein.